

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Zu H. Hubachers Beethovenbüste
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

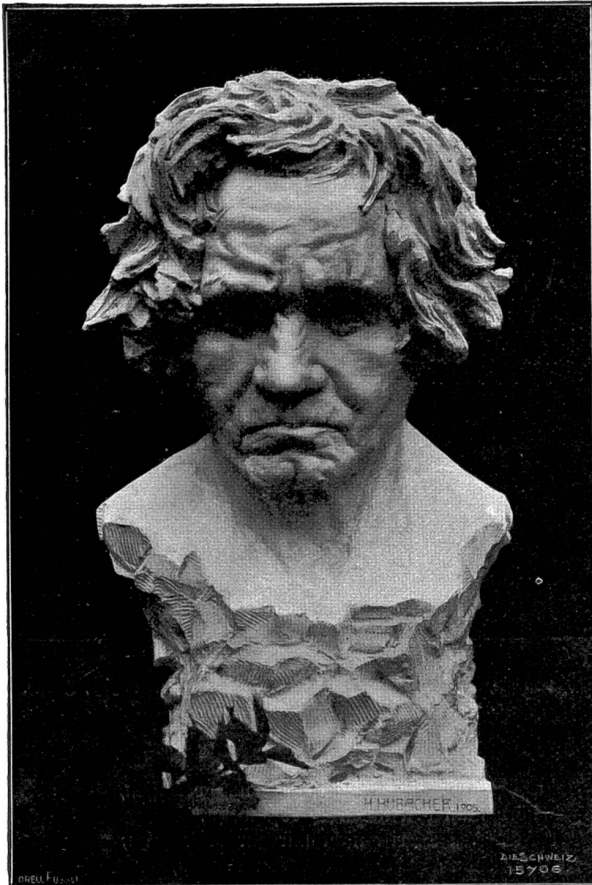
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Beethoven.

Nach der Büste von Hermann Hubacher, Genf.

Zu H. Hubachers Beethovenbüste.

Der Schöpfer unserer Beethovenbüste, ein junger Schweizer-Künstler, schreibt uns über sein Werk: „Die Büste soll den von der Welt abgekehrten, dem Tode nahen Beethoven darstellen, der nur noch im Reich der Töne lebt, den einfachen, göttlichen Mann . . . Nicht einen Abgott der Menschen wollte ich schaffen; nein, den leidenden, verstorbenen alten Beethoven, wie man ihn aus seinen Briefen kennt, den suchte ich zu erfassen . . .“

Es ist eine schwere Aufgabe, die sich der Bildhauer stellte, und inwiefern es ihm gelungen ist, sie zu lösen, mögen unsere Leser selbst entscheiden. Jedenfalls ist Hermann Hubacher mit heiliger Begeisterung an sein Werk gegangen, mit jenem Feuer, das Beethoven selbst als ein erstes Erfordernis wahrer Künstlerschaft hinstellte, und gewiß läßt sich vieles aus diesem eindrucksvollen Kopf mit der düster umwölkten Stirne herauslesen, mit dem sinnend in die Ferne gerichteten Blick und dem herb verschlossenen Munde, dem jedes Lächeln fremd ist. Das Senile in dem durchfurchten Gesichte mag freilich denjenigen befremden, der sich seinen Beethoven gern als den Feuergeist auch in der äußern Erscheinung denkt, als einen Olympier, wie ihn etwa Max Klinger's bekannte Darstellung gibt. Aber es war nun eben die Absicht Hubachers, den alten, von Mensch und Schicksal verfolgten Mann, der schon den Keim der Krankheit in sich trägt, darzustellen, und an der Auffassung eines Künstlers heranzukritteln, kommt uns nicht zu, hier wenigstens soll ihm volle Freiheit gehören; möge die Kritik sich an der Ausführung genügen. Das schwere Unglück aber im Leben des großen Mannes, das den größten Tonichter taub werden ließ, den gewaltigen Schöpfer mißtraulich und verbittert, hat gewiß seine Poesie, die Poesie erschütternder Tragik, und gerade in diesen Tagen, wo man sich anschickt, die achtzigste Wiederkehr von Beethovens Todestag zu feiern, liegt der Gedanke an die düstere Seite im Leben des Meisters besonders nahe.

Den verbitterten, altersverbitterten Beethoven gibt auch Ernst Würtenberger in seinem markigen Holzschnitt, der mit wenig Mitteln so vieles ausdrückt, und ihm auch ist die kraftvoll schöne Dichtung von Isabelle Kaiser gewidmet. Aber der Dichterin blieb es vorbehalten, was die bildenden Künstler nur anzudeuten imstande sind, gestaltungsfräftig auszusprechen: wohl zeigt auch sie uns das verdorrte, mißmutige Gesicht des menschenfeindlichen Weltfremden; doch sie läßt uns auch seine Feuerseele empfinden, läßt uns im alten, mürrischen Mann den schaffensgewaltigen Olympier erkennen. M. W.

Camaldoli.

Fort aus Neapels enggetürmten Gassen,
Hinauf, Camaldoli, zu deinen Höhen!
Hinweg vom rotgeschminkten, jammerblassen
Gesicht der Großstadt, ihrem Lustgestöhn!

Die Luft wird reiner, leichter fühlst du schlagen
Das wunschbeschwerte Herz mit jedem Tritt;
Sein loderndes Begehren lisch, Entsagen
Besänftigt der Versuchung jähren Schritt.

Ein neues Lied rauscht aus der Bäume Zweigen,
Des Weges Blume weiß von anderm Glück,
Legst du im lauschensfrohen Aufwärtssteigen
Den schmalen Pfad zum Hügelkamm zurück.

Und sieh, die Sündenstadt zu deinen Füßen,
Sie schimmert durch der ferne duft'gen Flor
Verklärter auf — als wüßte sie zu büßen —
Und sendet weiße Zinnen lichttempor.

Und sieh, die wilden Leidenschaften toben
Sich aus im feuerglühenden Vesuv,
Die Opfersäule dampft und qualmt nach oben,
Und Herz um Herz vernimmt den Sühneruf.

Rings Meer an Meer, drauf Inselfschwäne schwimmen,
Drin Dörfer spülen den bestaubten Schuh,
Nur weltverlorne Nachtigallenstimmen
Und deiner Seele Wiederhall dazu.

Tief unten waschen die Erinnerungen,
In bleichen Wellen, Sand vom Stein der Zeit,
Und um die blutbelad'nen Landesjungun
Schwebt falterleicht des Tages Heiligkeit.

Hedwig Kym, Capri.

